



Eine schöne Wohnung bewahrt nicht vor Melancholie: Luk von Bergen gibt etwas preis in seinen Songs.

Bild: zvg

## Sätze tönen, sie haben eine Melodie

**Luk von Bergen, Singer/Songwriter mit Seeländer Wurzeln, veröffentlicht jetzt mit fast 30 Jahren sein Debütalbum. Das ist der richtige Zeitpunkt. Denn jetzt kann er zu seinen Songs stehen.**

TOBIAS GRADEN

Und dann, gegen Schluss des Gesprächs, wird Luk von Bergen noch nachdenklicher. Er, der seine Sätze bewusst ausspricht, die Worte mit Bedacht wählt, überlegt noch ein bisschen länger und sagt: Es sei schon nicht ganz einfach. Man mache ja ziemlich etwas öffentlich. Und sich damit angreifbar. Es urteilen dann Leute, die ihn gar nicht kennen würden, sie hörten ein Lied von ihm und sagten dann: gut oder schlecht. Es sei doch schade, dass sehr viele Leute nur in Kategorien von gut oder schlecht denken würden, und wie rasch sie ein solches Urteil fällten.

### Die Liebe und ihr Ende

Dabei ist Luk von Bergen selber einer jener immer gut gelaunten

Schnellsprecher. Er ist ein Radiomensch. Lenkt koffeinbefeuert mit seinen Witzen in der Morningshow die Frühaufsteher schon kurz nach fünf Uhr von ihrer Müdigkeit ab. Fragt schnell in den Interviews, hart, forsch und fordernd. Aber jetzt, mit fast 30 Jahren, bringt er dem Publikum sein Debütalbum dar und wartet gebannt auf das Urteil.

Er gibt eben, künstlerisches Ich hin oder her, etwas preis auf diesem Debütalbum. «Blaumaler» hat er es getauft, wie den gleichnamigen Song, der wohl das Schlüsselstück des Werks ist. «I ha scho wider dr ganz Tag a di dänkt / und d'Nacht zum Aff gmacht / i bi ne Blaumaler und i male blau / mit mine lingge Händ töifblau Striche a dini wisse Wänd», heisst es darin zu Beginn. Es ist Luk von Bergen nicht anders ergangen als unzähligen Singer/Songwritern vor ihm und wie es ebenso unzähligen nach ihm ergehen wird: Das Ende einer Liebe hat ihn zu seinem Werk inspiriert – das ganz alte, grosse Thema also. Der Abschied hat aber auch ein Tor in ihm geöffnet. Seither schreibt er seine Songs in Berndeutsch, nachdem er jahrelang dem Britpop gefrönt und englisch getextet hatte. «Da konnte man sich recht gut verstecken», sagt von Bergen.

Nun will er sich gar nicht mehr verstecken. Sondern sich zeigen. Mit elf Liedern, ziemlich klassisches Singer/Songwritertum, mal rockiger, mal ruhiger, mal poppiger, mal mit stärkerem Americana-Einschlag. Es ist ein grundsolides Album im besten Sinne, von Bergen sagt es so: «Massentauglich, poppig produziert, aber ohne Schnickschnack. Song und Text stehen im Vordergrund.»

### So, wie sie herauskommen

Der Text steht jeweils am Anfang. Ein Wort, ein Satz, eine Zeile. «Sätze tönen, sie haben eine Melodie», sagt er. Oft beginnt es mit

dem ersten Satz des Refrains, der Satz klingt, weitere Sätze kommen hinzu, sie klingen auch, die Melodie entsteht, der Song. Obwohl er als Radiomensch genau weiss, wie ein Song beschaffen sein muss, damit er am Radio gespielt wird, lässt er beim Schreiben jegliche Berechnung beiseite, wie er beteuert: «Die Songs tönen einfach so, wie sie aus mir herauskommen.» Es sind bereits genug für ein zweites Album, nähme man die weniger guten hinzu, reichte es sogar für ein drittes.

Aber von Bergen überstürzt es nicht. Alles zu seiner Zeit. Zuerst «Flöte und so Zugs», dann das Klavier, dann die Gitarre, der Britpop, mit knapp 30 das Mundartalbum. Am Morgen der Witz und der Humor, am Abend die Melancholie, die er so mag, die Songs entstehen lässt. Eine Widerspruch sei das nicht, sagt er, die gute Laune, das Blödeltum und die Melancholie, vielmehr bedingten sie einander: «Ich habe beide Seiten gerne. Ich muss mich weder für die eine noch die andere verbiegen.»

Lieber setzt er auf die sogenannte «Authentizität». Er weiss natürlich, wie heikel dieses Wort gerade im heutigen Musikbusiness ist. Aber er benutzt es zu Recht. Und er will sich sein Bern-

deutsch auch in Zürich, in dem ihm wohl ist und wo er auch seine Mitmusiker «aufgelesen» hat, nicht verlieren. «Es ist mein Markenzeichen, auch im Radio. Ich komme gut an als Berner.» Keineswegs wolle er «alainsuttermässig» unterwegs sein, sich den Dialekt pseudoneomodisch verwässern lassen.

### Der Hörer soll fertigen denken

Nicht zu plump, nicht zu banal, nicht zu durchsichtig will er sein in seinen Liedern. Will nicht gleich sämtliche Karten auf den Tisch legen. «Der Hörer soll den Song im Kopf fertigen denken», sagt er. Die CD-Taufe ist er am Organisieren, es soll eine in Bern und eine in Zürich geben. Zum richtigen Zeitpunkt, wie sein Album zum richtigen Zeitpunkt erscheint.

Seine Interviews als Radiomoderator, übrigens, will er künftig, «eventuell, vielleicht, möglicherweise», etwas «fairer» führen.

**INFO:** Luk von Bergen: «Blaumaler» (Nation Music)

**extra**  
www.bieler.tagblatt.ch/extra

**HÖRPROBEN.** Die Songs «Pirat» und «Zirkus».

### NACHRICHTEN

#### Gigantischer Teddy in New York

sda. Eine sieben Meter hohe Teddybär-Skulptur des Schweizer Urs Fischer wurde gestern abend (Ortszeit) in New York enthüllt und illuminiert. Der fast 20 Tonnen schwere Bär soll fünf Monate lang auf der Seagram Plaza die Öffentlichkeit erfreuen, bevor er versteigert wird. Das Auktionshaus Christie's rechnet mit einem Rekordpreis von über 10 Millionen Dollar. Der gelbe Bronzebär mit der altmodischen Arbeitslampe über dem Kopf ist das Highlight der «Post War and Contemporary»-Abendversteigerung vom 11. Mai.

#### Kunstmuseum Basel: De Lorenzo geht

sda. Das Kunstmuseum Basel braucht einen neuen Geschäftsführer: Fausto De Lorenzo, der im Mai 2009 die neu geschaffene Stelle des Managing Directors übernommen hatte, hat gekündigt. Das Präsidialdepartement Basel-Stadt nennt als Grund Differenzen in der Geschäftsleitung. De Lorenzo mache sich per Mai als Berater selbständig, teilte das Departement gestern mit.

## Jüdischer Beitrag zum Alpentourismus

Eine Ausstellung in Schwyz spürt einer weitgehend verborgenen Beziehungsgeschichte nach: Dem Beitrag der Juden bei der Entdeckung und Erschliessung der Alpen.

sda. Die Ausstellung «Hast Du meine Alpen gesehen?» ist bis zum 28. Oktober in Schwyz zu sehen. Berge spielen in Religionen eine wichtige Rolle. Wer nach einem spirituellen Erlebnis sucht, erlebt die Spitze des Berges als Grenze der physischen Welt, fühlt sich dem Himmel näher. Und auf einem Berg erhielten die Juden die Zehn Gebote.

Nachdem in der Romantik die Schönheit der Berge entdeckt wurde, strömten die Menschen aus den nun als hässlich und ungesund empfundenen Städten in die Höhe. Unter ihnen auch viele Juden, die zu eigentlichen Pionieren des Alpentourismus wurden. Mit ihrem Titel nimmt die Ausstellung Bezug auf den Begründer der



Ein Blick in die Ausstellung «Hast Du meine Alpen gesehen?» im Forum für Schweizer Geschichte in Schwyz.

Bild: ky

jüdischen Neo-Orthodoxie in Deutschland, Samson Raphael Hirsch. «Wenn ich vor Gott stehen werde, wird der Ewige mich fragen: Hast Du meine Alpen gesehen?» soll Hirsch gesagt haben, bevor er in die Schweiz fuhr.

Ungewöhnlich lange habe man an dieser Ausstellung gearbeitet, sagt Kurator Hanno Loewy vom Jüdischen Museum Hohenems (Deutschland). Was auch daran liegt, dass diese Beziehungsge-

schichte weitgehend unbekannt ist – und nach dem Niedergang des Nationalsozialismus vieles verdrängt und verborgen wurde.

Tatsächlich spielten jüdische Bergsteiger eine wichtige Rolle bei der Eroberung der Alpen, gehörten Juden zu den Pionieren des Skitourismus, spielten jüdische Ärzte eine wichtige Rolle beim Aufbau von Sanatorien und Kurhäusern in den Bergen. Auch Künstler, Autoren, Forscher leisteten ihren

Beitrag. In der Ausstellung zu sehen sind beispielsweise Sigmund Freud's Wanderstock oder Theodor Herzls Fahrrad. Doch legte sich bald der Schatten des Antisemitismus über die Juden. Die reine Bergwelt sollte von Juden rein bleiben. Im Zuge der Arisierung wurden beispielsweise in den 20er-Jahren die Juden aus dem österreichischen Alpenverein ausgeschlossen.

Zunehmend wurden Juden ausgegrenzt, wurde ihnen der Zutritt verweigert, wurde ihnen auf Strassenschildern mitgeteilt, dass sie «unerwünscht» seien. Wo möglich, suchten sie sich ihre eigenen koscheren Hotels. Der Antisemitismus beschränkte sich nicht auf das Dritte Reich. Auch in der Schweiz waren Juden Schikanen ausgesetzt, auch wenn hier antijüdische Tendenzen, wie Loewy sagt, sich meist «sehr diskret» zeigten. In Davos etwa trieb der Schweizer Landesgruppenleiter der NSDAP, Wilhelm Gustloff, sein Unwesen. Er bespitzelte deutsche Touristen, bedrohte Touristen, die in jüdischen Geschäften einkauften und übte Druck auf Hotels aus, die jüdische Gäste aufnahmen.

### Verkehrshaus

#### Neu auch eine Talentschmiede

sda. Seit 100 Tagen ist der neue Direktor des Verkehrshauses der Schweiz in Luzern, Martin Bütikofer, im Amt. Für die Zukunft des Museums für Mobilität hat er sich viel vorgenommen. Eines seiner ersten grossen Projekte heisst «Talent Show». Gestern wurde es vorgestellt.

Das Team sei top. Die Arbeit mache Spass. Martin Bütikofer zeigte sich vor den Medien enthusiastisch. Auch etwas stolz. Schliesslich konnte er nach gerade mal drei Monaten ein erstes Mal veranschaulichen, was er sich als neuer Direktor zu Herzen genommen hat: Er will ein publikumsnahes Verkehrshaus.

So können im Verkehrshaus unter dem Motto «Talent Show - Entdecke deine Berufung» bis am 23. Oktober Talente und Interessen entdeckt und erprobt sowie die Vielfalt der Berufe rund um Mobilität und Verkehr erlebt werden – mit interaktiven Angeboten.

Ein Talent-Parcours führt durch das Museum. Auf neun Talent-Bühnen können die Besucher experimentieren und Erfahrungen sammeln. Gezeigt wird, dass jedes Fahrzeug einen handwerklichen Hintergrund hat.

Jugendliche werden dadurch animiert, die Faszination verschiedener Berufe entdecken: Vom Gleisbauer, Strassenbauer, Ingenieur über U-Boot-Kapitän oder Astrophysiker bis hin zum Piloten. Insgesamt bietet das Verkehrshaus Einblicke in über 100 Berufe, die im Zusammenhang mit Mobilität stehen.

Eingerichtet wurde auch ein Talent-Portal im Internet. Darauf können die im Verkehrshaus gemachten Erkenntnisse bewertet werden. Das soll helfen, Berufe zu finden, in welchen die eigenen Fähigkeiten gefragt sind.

Im Hinblick auf die soeben eröffnete Ausstellung sagte Bütikofer: «Das Verkehrshaus wird eine neue Funktion haben.»

### Luzern

#### Meisterwerke geistlicher Musik

sda. Meisterwerke geistlicher Musik prägen das Lucerne Festival zu Ostern (9. bis 17. April). Daneben haben aber auch weltliche Werke ihren Platz. Und Bernard Haitink setzt mit dem Chamber Orchestra of Europe den im November begonnenen Luzerner Brahms-Zyklus fort. Nikolaus Harnoncourt und sein Concentus Musicus kommen mit Georg Fredrich Händels Passionsvertonung «La Resurrezione di Nostro Signor Gesù Cristo» nach Luzern (10. April).

Jordi Savall mit Le Concert des Nations widmet sich Monteverdis «Marienvesper» (12. April), während Tom Koopman mit seinem Amsterdamer Baroque Ensemble sich der «Johannes-Passion» von Bach annimmt (14. April). Liszts «Graner Messe» wird vom Kammerchor und Sinfonieorchester der Hochschule Weimar aufgeführt (15. April). Bernard Haitink setzt mit dem Chamber Orchestra of Europe den siebenteiligen Brahms-Zyklus fort, den er beim Piano-Festival 2010 begonnen. Er eröffnet das Osterfestival mit dem Doppelkonzert für Violine und Violoncello sowie der 1. Symphonie (9. April). Mit dem «Deutschen Requiem» und dem «Begräbnisgesang» trägt auch Haitink zur Sakralmusik am Festival bei (11. April). Das dritte Konzert ist schliesslich dem Violinkonzert und der 2. Symphonie Brahms gewidmet (13. April).

Als Residenzorchester gastiert das Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks mit dem Chor in Luzern. Gespielt werden unter anderem Tschaikowskys «Eugen Onegin» (konzertant, 16. April), Strauss' «Heldenleben» und Beethovens 1. Klavierkonzert (17. April).